



12. Bestellungen werden in allen Buchs- und Kunsthandlungen, so wie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen angenommen.

Nro. 204.

Erscheinen wöchentlich ein Mal. Subscription: IX. Band. Preis für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 kr. R.-W. od. 2 Nthlr. Einzelne Nummern kosten 12 fr. R.-W. od. 3 ggr.



Der Müllerstreit.

(Schluß.)

Sie wußte, wie ihr denn nichts in der ganzen Stadt unbekannt war, daß ihr Gebieter die schöne Müllerstochter mit begehrlischen Augen betrachte, und berechnete leicht, daß die starke Mitgift vom alten Gebhard den schwankenden Entschluß befestigen und endlich zur Reife bringen müsse. Aber sie wußte auch eben so sicher, daß Margarethe nimmer ihren Kurt aufgeben und sich den Bewerbungen des alten Knaben fügen werde; mochte auch Gebhard sich wirklich von der Aussicht blenden lassen, den Stadtkämmerer zum Schwiegerjohn zu erhalten, Margarethe war ein unerforschtes Kind, sie wußte sich im Nothfall selbst zu schützen. Zudem beneidete die Haushälterin die Müller um ihrer Rechte und Freiheiten willen. Und wenn's gut ging, so wurden zwei Fliegen mit einer Klappe getödtet.

Hatte sie früher auf alle Mädchen ohne Aufnahme gescholten, so war Margarethe die einzige, die sich für den Stadtkämmerer paßte. Dieser, von der unerwarteten Zustimmung überrascht, glaubte wirklich, es sei hier ein Wunder geschehen, und säumte keinen Augenblick, die ihm gleichsam vom Himmel beschiedene Braut mit Sturm zu erobern. Wie es ihm gelungen, haben wir oben gesehen.

Das Eine war nun erreicht. Pistortus war für immer vom Heirathsfieber kurirt. Es bedurfte nur geringer Nachhülfe, um auch das Andere zu bewirken.

„Eine Sünde und Schande ist es,“ sagte Susanna, indem sie dem bald Genesenden die Kissen seines Lagers aufschüttelte und zurecht legte, „eine Sünde und Schande ist es, wohin der Hochmuth führt! Jedes Fräulein von hochadeligem Blute hätte sich eine Ehre daraus gemacht, ihre Hand einem in Amt und Würden stehenden Manne, einem Gelehrten, zu reichen! Und dieses Müllerkind, dieses Bauernpack, schlägt sie aus? Aber das kommt Alles daher, daß man zu nachsichtig gegen sie ist, sie nicht zwingt, die Dienste und Abgaben in gleicher Weise zu leisten, wie jeder andere ehrliche Bürger. Sie erwerben sich ungemessene Reichthümer dadurch, pochen auf Rechte und Freiheiten, und nehmen sich heraus, die Vorgesetzten der Stadt zu behandeln wie ihres Gleichen. Dürfte ich nur eine Stunde im Rathe sitzen, was sollten mir die Müller...!“

„Susanna,“ unterbrach Herr Becker die streitbare Haushälterin, „reich' sie mir doch einmal den Spiegel her. Ich glaube, ich kann Morgen wieder ausgehen. Die Geschwulst hat bedeutend nachgelassen. Es hat doch Niemand den eigentlichen Grund meiner Krankheit erfahren?“

„Keine Seele!“ versicherte diese. „Ihr habt in dem großen Altenschrantke etwas suchen wollen, seid hinaufgeklettert, das

Müllermädchen hat in dem Augenblicke die Thür geöffnet, Ihr habt Euch schnell umgedreht, um die Eintretende, wie es Eure löbliche Sitte ist, mit Höflichkeit zu Bewillkommen; dadurch ist der Stuhl, auf dem Ihr standet, umgekippt, Ihr habt Euch an dem Schranke zu halten gesucht, dieser ist gleichfalls in's Wanken gerathen, und so ist Stuhl, Tisch und Schrank mit



Euch zusammengestürzt. Ein Gottes Glück nur, daß Ihr selbst noch mit dem Leben davon gekommen. So habe ich die Sache meinen Bekannteren erzählt und so glaubt sie die ganze Stadt.“

„Aber wie ist es mit Margarethe? Wird sie nicht das Ding anders darstellen?“

„Kein Gedanke daran,“ versicherte Susanna. „Ich habe gesagt, Margarethe sei von dem Schreck und dem Gepolter so außer sich gewesen, daß sie fast ohnmächtig geworden und sich von dem Müllerburschen habe müssen führen lassen. Seid gewiß, wenn sie anders spricht, glaubt ihr Niemand. Mein Wort gilt. Die Müller sind so verhaßt bei jedem ordentlichen Bürger, daß keiner auf ihr Geschwätz etwas gibt.“ —

Kaum vermochte nun der Stadtkämmerer sich auf das Rathshaus zu schleppen — und die Begierde, sich zu rächen, beschleunigte außerordentlich seine Herstellung — so beschloß er gleich jenem Römer jede Sitzung mit den Worten: Praeterea censo, Carthaginem esse delendam! das heißt auf deutsch: Schließlich trage ich darauf an, daß man die Müller ihrer vorgeblichen Rechte und Freiheiten beraubt!

Auch brachte er eine Schrift zu Stande, worin er sonnenklar bewies wie unrecht, wie verderblich und wie schändlich es sei, daß die Müller die Bede, Geschloß und Feuerschilling nicht zahlten, und wie nothwendig und christlich es sei, sie mit den übrigen Bürgern gleiche Lasten tragen zu lassen.

Es bedurfte aber eines solchen Beweises gar nicht, jeder Frankenger war davon im voraus überzeugt. Es fragte sich nur warum man die Müller nicht schon längst dazu angehalten habe und wie man sie überhaupt dazu zwingen könne und wolle?

Was das Erste betraf, so kam hier Mancherlei zur Sprache, was die Herrn vom Rathe nicht gern veröffentlicht gesehen hätten. Denn die Müller hatten ja ihre Rechte durch einen freiwilligen Tribut sich erhalten. Nahm man ihnen diese, so

fielen natürlich die vielen reichen Geschenke in Zukunft weg. Allein große Zeiten bringen auch große Entschlüsse hervor, und so wurde man denn nach ernstern und häufigen Beratungen eins: diesen Ausfall im Haushalte hintanzusetzen und strenges Recht ohne Ansehen der Person zu üben. In dem dem Stadtkämmerer zugefügten Leibeschaaden und durch die freilich unbeabsichtigte Bedrohung seines Lebens, d. h. weil Margarethe zufällig in dem Augenblicke die Thür geöffnet hatte, wo Herr Pistorius über dem Altenschranke kramte, war die Ehre und das Leben der ganzen Stadt bedroht und beschimpft und man durfte ein kleines Opfer nicht ansehen.

Man schritt also zum zweiten Punkt, und kam überein: es müsse den Müllern vor allen Dingen bekannt gemacht werden, daß ihre vorgeblichen Rechte und Freiheiten von nun an aufgehoben seien.

Ihresseits waren die Müller auch nicht müßig gewesen; der alte Gebhard konnte als das Haupt der ganzen Genossenschaft betrachtet werden. Obgleich er sich nun die Verbindung mit dem einflußreichen Stadtkämmerer als sehr annehmlich gedacht, so hielt er doch streng auf Zucht und Sitte; und Margarethe hatte nicht ermangelt, die Behandlung des saubern Herrn mit grellen Farben zu malen. Ohne die zufällige Dazwischentunft Kurts, sagte sie, wäre sie ganz in der Gewalt des Ehrlosen gewesen. Susanna sei eine schändliche Kupplerin, und von den Gerüchten vom Leckerberge, die jetzt plötzlich wieder auftauchten, könne man aus den ganzen Lebenswandel des Stadtkämmerers schließen.

Glaubt er etwa, er könne mit uns verfahren, wie er wolle, weil er in der Stadt wohnt und wir nur Müller sind? hatte man gesagt. Wir wollen ihm aber zeigen, daß wir uns eben so viel dünken, wie er! Ja, keinem Bürger, keinem Stadtkämmerer und selbst dem Bürgermeister wollen wir weichen. Wir sind freie Männer und wollen es bleiben! —

Für gewöhnlich herrschte Neid und Zwietracht unter den Müllern. Jeder that dem Andern, wo er konnte, jeden möglichen Tord an. Und dem alten Gebhard namentlich waren alle gram. Jetzt waren auf einmal Alle die besten Freunde und machten die Gebhard zugefügte Beleidigung zu ihrer eigenen. Selbst auf die andern, auch jenseits des Stadtgebietes liegenden Mühlen dehnte sich die Verschwörung aus, welche gegen die Bürger von Frankenberg angezettelt wurde. Boten wurden abgeseudet zu beiden Ufern der Edder entlang. Versammlungen wurden berufen, Reden gehalten, und der unbedeutende, von Niemand beachtete Kurt war plötzlich eine wichtige Person geworden, dessen Wort etwas galt.

Das Gerücht, welches bei solchen Gelegenheiten nie müßig ist, hatte die Müller schon früher von den Rathsbeschlüssen in Kenntniß gesetzt, ehe sie noch gefaßt worden waren, und sie wußten also, welche Gefahr ihnen drohte. Darum säumten sie denn nicht, Gegenmaßregeln zu treffen, und beschloßen, ihr Gewerbe vor der Hand einzustellen, wenigstens für keinen Frankenger Bürger Frucht zu mahlen, und durch muthiges Zusammenhalten zu verhindern, daß dies auch sonst wo anders

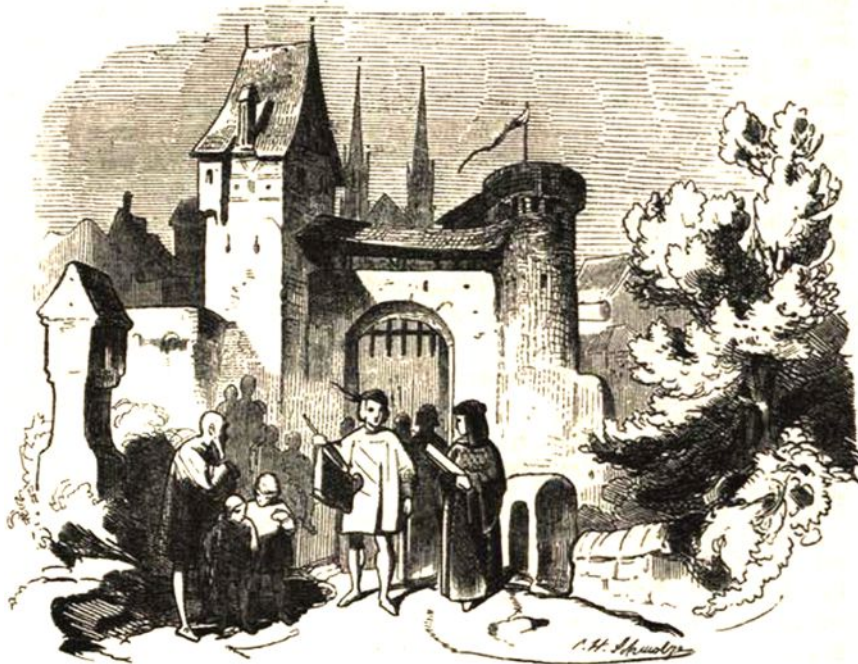
geschehe. Kurt hatte die Idee dazu angegeben, und der Erfolg zeigte, daß er richtig gerechnet hatte.

Nach wenigen Tagen schon begann der Mangel in der Stadt fühlbar zu werden. Zwar hatten noch einige Bäcker Vorräthe an Mehl, allein da man nicht wissen konnte, wie lange die Spannung dauern würde, hielten sie damit zurück. Die Metzger, als sie sahen, daß sie von den Bäckern kein Brod erhielten, wollten nicht schlachten. Und somit wurde der Stadt auch das zweite notwendigste Lebensbedürfniß, das Fleisch, entzogen. Die übrigen Handwerker mußten daher ihre Arbeiten gleichfalls einstellen, ihre Gesellen entlassen, und sehen, wie sie sich mit ihren Familien durchhülften! So drang die Noth von einem zum andern und verschonte selbst die Reichen und Vornehmen nicht. Dumpfes Murren bemächtigte sich in kurzer Zeit der ganzen Bevölkerung. Die brodlosen Armen, die verabschiedeten Gesellen und Lehrlinge durchzogen haufenweise die Straßen. Selbst die, welche noch keinen eigentlichen Mangel litten, entbehrten doch höchst ungern eine ihnen zur Gewohnheit gewordene Lieblingsspeise. Es waren nämlich damals und sind auch noch jetzt die Frankengerter Pfsterkuchen sehr berühmt, wegen ihres angenehmen, süßen Geschmacks. Wer es nur einigermaßen machen konnte, der mußte jeden Morgen seinen frischen Pfsterkuchen genießen. Kamen Fremde in die Stadt, so war das erste, das man ihnen vorsetzte, ein frischer Pfsterkuchen mit Butter; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Viele aus weiter keiner andern Absicht Frankenberg besuchten, als nur um diese Götterspeise an Ort und Stelle frisch und ächt zu essen.

Während nun in der Stadt die Gährung ihren höchsten Grad erreicht hatte, die Müller an der Edder aber fest vereint der Dinge harrten, die da kommen sollten: war man auf dem Rathhause beschäftigt, eine Gesandtschaft zu ernennen, welche den Müllern ankündigen sollte, daß sie ihre Abgaben wie jeder andere Bürger entrichten müßten, auch zu gleichen Diensten und Lasten verpflichtet wären.

Man hätte zu diesem Geschäft keinen ungünstigeren Augenblick wählen können.

Zwar glaubte das Volk, als es den feierlichen Zug, bestehend aus zwei Stadträthen, dem Stadtdiener und einem Trompeter, über den Markt schreiten sah, es handle sich um Abhülfe der allgemeinen Drangsale und hatte sich mit freudigem Jubel den Abgeordneten angeschlossen. Wurde auch in diesem Wahne noch bestärkt, als es zum Thore hinaus nach den Müllern ging, die man als die Ursache der gänzlichen Störung von Handel und Gewerbe bezeichnete. Allein bald sollte es eine Meinung ändern.



Der Zug gelangte jetzt vor die erste Mühle und der Trompeter erhielt Befehl, sein Stückchen zu blasen, wie das bei feierlichen Verkündigungen des Magistrat Sitte war, und auf welches Zeichen sich sämmtliche Bewohner des Hauses zu versammeln hatten, um in demüthiger Stille die Befehle der Obrigkeit zu empfangen. Allein so laut auch der Trompeter blies, es zeigte sich kein Mensch, und die Mühle war wie abgestorben. Die beiden Stadträthe blickten sich verlegen an und der Stadtdiener sagte naiv: „Das Nest ist leer! wäre nur der Stadtkämmerer mitgegangen, der wüßte Bescheid in den Mühlen.“ — Herr Pistorius hatte aber wohlweislich die Ehre der Gesandtschaft von sich abzuwenden gewußt. Die Erinnerung an Kurts Fäuste war noch zu frisch. —

Die Erwähnung des Stadtkämmerers regte den Eifer der Stadträthe aufs Neue an. Mit derselben Würde schritt man nach der zweiten Mühle, machte hier dieselben Manoeuvres, fand aber eben so geringen Erfolg. So ging's nach der dritten, vierten; nirgends war eine Spur von den Müllern zu erblicken. Nun entfernte man sich aber immer mehr von der Stadt, verlor sich endlich in Feindes Land und die Sache wurde bedenklicher.

Endlich traf man auf die Rebellen. Sie bildeten ein Corps von wenigstens dreißig Köpfen, und behaupteten eine feste Stellung auf dem Edderdamm. Doch waren sie ohne Waffen, nur trug jeder einen Eimer mit Wasser.

„Was ist Euer Begehrt?“ fragte Kurt, nachdem der Trompeter geblasen. „Will die Stadt für den uns angethanen Schimpf Abbitte und Genugthuung leisten, so sagt es kurz. Wir sind bereit anzunehmen und die Feindseligkeiten aufzuheben.“

„Eine hochweise Obrigkeit der Stadt Frankenberg,“ begann einer der Räthe und trat etwas vor, „sendet uns, um den

Müllern hiermit anzukündigen, daß ihre vorgegebenen Rechte und Freiheiten aufgehoben und vernicht ...“

Er konnte das Wort nicht vollenden, denn alle dreißig Wassereimer gossen ihren Inhalt auf ihn und seine Gefährten auf. Das unerwartete Sturzbad wirkte wunderbar auf die Versammlung. Fluchend und schreiend stürzten Alle mit wilder Hast dem Thore zu. Aber der Weg war weit. Noch manch-mal füllten die Müller ihre Eimer im Strome und sendeten sie mit schallendem Hohnlächter der Menge nach.

Dieser vollständige Sieg über die Bürger machte die Müller so kühn, daß einige ihre eigene Sicherheit vergaßen und die Fliehenden bis über die Brücke verfolgten. Hier von den Thyrigen abgeschnitten, von der Uebermacht gedrängt und ihrer Vertheidigungsmittel beraubt, hielt es nicht schwer, sich ihrer zu bemächtigen. Unter diesen befand sich Kurt. Er wurde als das Haupt der Rebellen gefangen und in die Stadtvogtei abgeführt.

So verkehrte sich der Jubel der Müller in Wehklage, und auf ihrer Seite war der Verlust. Leicht konnte die Bürger ihre durchnäßten Kleider trocknen; wer aber verschaffte jenen den thätigen, unentbehrlichen Kurt wieder? — Namentlich war Margarethens Schmerz groß und selbst der alte Gebhard trauerte. Denn seit Kurt die Seele des ganzen Unternehmens geworden und Margarethens Ehrenretter gewesen, hatte er mit Freuden die Zustimmung zu der Hochzeit des Pärchens gegeben. Statt dessen seufzte jetzt der Arme im tiefsten Kerker und alle Macht der Liebe reichte nicht hin, ihn aus demselben zu befreien.

Zuletzt mußten die Bürger Frankenberg's seine Ketter sein. Am folgenden Morgen entbehrte die ganze Stadt wieder ihre frischen Ackerfuchen, und leicht war es einzusehen, daß, wenn die Müller vorher nicht gemahlen hatten, sie es jetzt noch weit weniger thun würden, wo ihr Liebling im Gefängniß saß. Mit dem frühesten erschien also eine Deputation der angesehensten Bürger auf dem Rathhause und verlangte Gehör. Der erschrockene und noch halb schlaftrunkene Bürgermeister ließ eiligst die Mitglieder zusammen kommen. Aber kaum konnten sie sich durch das tobende Volk drängen, das den Markt und alle Straßen angefüllt hatte. Man hörte sein Geschrei selbst in der Raths-Versammlung, und es bedurfte nur weniger Worte, um über das Verlangen desselben in's Klare zu kommen.

„So kann es nicht länger bleiben,“ begannen die abgeschickten Bürger, „es droht der Stadt eine allgemeine Auflösung, wenn dieser Streit mit den Müllern nicht beigelegt wird. Mahlen sie nicht, so können die Bäcker nicht backe. Schon haben die Metzger erklärt, sie würden kein Fleisch liefern, wenn man ihnen kein Brod verschaffe. Die Weber haben ihre Gesellen entlassen. Unsere Vorräthe an Mehl sind aufgezehrt. Es ist die höchste Zeit, daß dem Elend gesteuert werde.“

Die geängsteten Rathsherrn kragten sich hinter den Ohren. Endlich platzte einer mit der Frage heraus. „Wie sollen wir aber die widerspenstigen Müller zur Nachgiebigkeit bringen?“

„Ihr habt das Mittel dazu in den Händen,“ antworteten die Bürger. „Gebt den gefangenen Burschen frei und sie werden sich fügen.“

„Wie soll es denn mit den Abgaben, Geschoß, Bede und Feuerschilling gehalten werden?“ fragte der Stadtkämmerer.

„Gebt uns Vollmacht, mit den Müllern zu verhandeln, und wir wollen sehen, was sich thun läßt.“

„Von Herzen gern,“ war die Antwort des Rathes, der froh war, sich nicht zum zweitenmale den Wassereimern der Müller aussetzen zu müssen.

Einige verständige Bürger begaben sich dem zu Folge noch am nämlichen Tage zu den Mühlen, besuchten den alten Gebhard nicht als Abgesandte vom Rath, sondern aus freundlicher Theilnahme an seinem Mißgeschick. Sie fanden Margarethen in Thränen und ihren Vater fluchend auf die Tollheit und den Leichtsinns der Jugend. Die wenigen Tage, wo die Müller ihr Gewerbe eingestellt, hatten eine unbeschreibliche Verwirrung in den Familien angerichtet. Sonst ging Alles seinen geregelten Gang, weil jeder Arbeit hatte. Jetzt wußte Niemand wo er dran war. „Beim Henker!“ schrie Gebhard, „ich will gern alle Abgaben und Dienste doppelt entrichten, wenn ich nur wieder die Mühlen klappern hören darf. Es ist ja so nicht zum Aushalten!“ —

„Ist das Euer Ernst?“ fragten die Bürger. Und als dieser es nochmals versicherte, gaben sie ihr Wort, daß Kurt in einer Stunde schon wieder frei sein sollte, und eilten mit frohem Herzen nach der Stadt.

Noch war die Frist nicht vergoffen, so erschien der Ersehnte, gefolgt von einer zahllosen Menge, die ihn als den Retter aus der größten Noth begrüßte.

Nach wenigen Wochen wurde dann Kurts und Margarethens Verbindung mit einem solchen Glanze und einem solchen Aufwande an frischen Ackerfuchen gefeiert, daß man sich noch bis auf den heutigen Tag davon erzählt.

Ph. Hoffmeister.



Offene Meinung.



„Na, Bauer Prügelhuber, sag er mir mal, was sagt er zu dem jetzigen Volkswirrwarr?“

„Howürden, da kann ich Ihne gar nix sage, des Ding verstaundi halt net so.“

„Was glaubt denn eigentlich der Prügelhuber wer recht hat, die linke oder die rechte Seite?“

„Ja, Howürden, des Ding kann ich Ihne wieder nit sage, ich verstaunds halt net so.“

„Na, für eine Partei muß der Prügelhuber ja doch gstimmt sein!“

„Ja, des scho.“

„Zu welcher gehört denn nachher der Prügelhuber?“

„No, wenn ichs Ihne halt sage muß, so will ichs Ihne halt sage!“

„Heraus damit.“

„Ich glab halt, daß die linke Seite gscheidter is, und da bin ich halt a auf der Seiten.“

„Ja, warum denn auf der linken Seite grad?“

„Sehn's Howürden, wenn i halt in der früh einspane thu, so thu i halt mein Rößle, weil i glaub, daß das gscheidter is, links auf die Sattelseite, und s' Dechsele auf die Rechte.“

Der neue Herrgott.



„Aber Nachbarin, habts' es g'hört, jezt woll'n's unsern Herrgott a noch abseh'n und 'n neuen machen.“

„Ah was war denn jezt dö's — wanns dann nur ja den heiligen Leonhard nehmeten, der verstecht doch aach gleich was vom Viech.“



In der ersten Kammer zeigt sich eine starke Hinneigung zur Aristokratie.



In der zweiten Kammer nimmt man sich viel Freiheiten heraus und versichert sich auf energische Weise der Sympathien des Volkes.

Dienstteifer.



„Die Verordnung lautet: Jedes zweirädrige Fuhrwerk muß einen Silbergroschen Brückengeld zahlen. Obs von 'nem Roß gezogen wird oder nicht, steht nicht drin. Also zahlens, oder Sie werden arretirt.“

Lieder von H. Kadein.

(Fortsetzung.)



VII.

Träumen und Wachen.

Mir träumt', ich sah Dein Augenpaar
Mit süßem Blick auf mich gerichtet;
Da ward die Nacht, die um mich war,
Zum hellsten Tagesglanz gelichtet.

Es sprach mein Mund so Viel mit Dir,
Von tiefster Seelenlust begeistert;
Und Du gabst lächelnd Antwort mir,
Und hast mein Herz nicht streng gemeißert.

Wenn ich Dein Bild im Traume seh',
Da weiß ich Dir so Viel zu sagen,
Und wenn ich wachend vor Dir steh':
Trau' ich mich kaum ein Wort zu wagen.



VIII.

Dein Blick.

Dein Blick, er ist der Morgenstrahl,
Der golden in das Herz mir leuchtet;
Dein Blick, er ist der Frühlingsthau,
Der mir die welke Brust befeuchtet.
Dein Blick, er ist ein Himmelslied,
Das sich in meine Seele gießet;
Dein Blick, er ist — Dein lieber Blick,
Der Alles, Alles in sich schließet.

—————
(Fortsetzung folgt.)
—————



„Ja was treib'ns denn, lassens doch den Auf los, ins drei Teufels Namen! Fahren ja die Geier schon wie die Narren 'rum. I will aber schon a rother Republikaner werden, wann i noch mal so 'n Malefiz=Maler mit auf d' Aufhütten nimm.“

Hohe Unschuld.



„Herr Commissär, wenn auch hundert Zeugen gegen mich aussagen — ich gebe Ihnen mein Ehrenwort — ich habe die Sachen nicht gestohlen.“ —

Die Auswanderer.

Ober wunderbare Fahrten und Abenteuer der Herren Barnabas Mühlhuber und Casimir Heilmeyer in Amerika.



„Ach Herr Jeses, Herr Wühlberger, wollte ich sagen Herr Wühlhuber, se scheinen mir och Ihren Paß geholt zu haben; wo wolln se denn hintutschiren mit ihrem Seitensäbel?“ —

„Wo kann eener denn annersch hingehn als nach Amerika? mit dene Sakerments-Färschte mit ihre verthierte Söldlinge kann ja ein orntlicher Mann wie ich nich mehr umgehe — das Deutschland kann von mir aus die Kränk kriege!“ —

„Mein Herr Wühlberger —“

„Merke se sich amol, Wühlhuber heeß ich —“

„Also mein Herr Wühlhuber, sähn se, ich reese och nach

Amerika, mir wards in Deutschland zu roth — ich will zwar nich die Färschten vertheidigen — aber die rothen Herren Republikaner hab'n uns doch böse in die Titsche geführt. — Nu, wenn Sie's recht is, do machen mer die Reese miteinander.“ —

„Das könne se thun von mir aus — aber ich bitte mir's aus, daß Sie uf der Reese kei so reactionäres Zeug doher schwäge. — Merke se sich dees!“ —

(Fortsetzung folgt.)